

**EUPHROSYNE.  
SEBEN UND  
DENKINAL**

---





# Euphrosyne.

---

Leben und Denkmal.

---

Weimar, 1836.

Den  
verehrlichen  
Teilnehmern am Festmahl der  
Gesellschaft für Theatergeschichte  
zugeeignet  
vom  
geschäftsführenden Auschuß

Berlin, den 3. Mai 1908.

N<sup>o</sup>. 63

der 100 numerierten Exemplare.

Der  
verehrlichen

909  
B395  
M985  
Case B

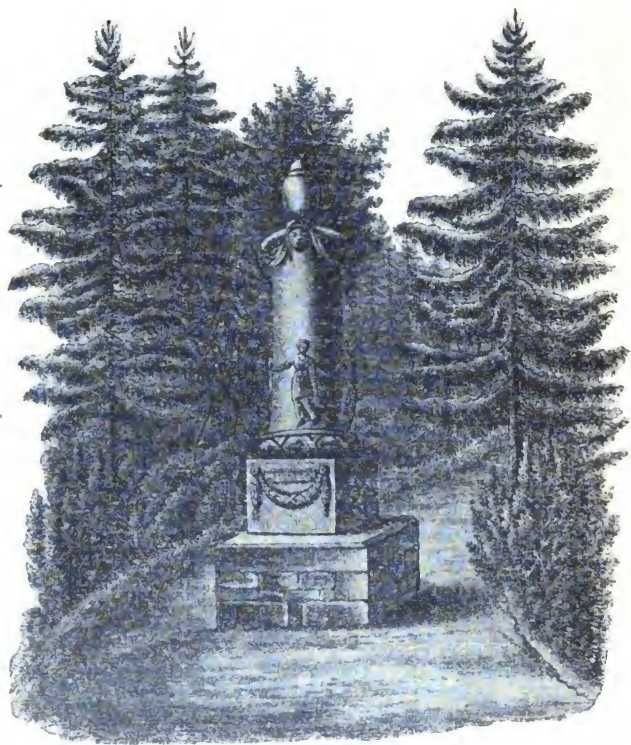


# Erholungsgesellschaft

zugeeignet .

von

Christian Theodor Musculus.



---

## V e b e n.

---

Christiane Amalie Luise Becker war geboren zu Grossen am 15. December 1778. Ihr Vater, Johann Christian Neumann, war nicht nur als ausgezeichnete Schauspieler, sondern auch als Theaterschriftsteller durch die Ritterschauspiele: Gottfried von Bouillon und Kunz von Kaufungen rühmlichst bekannt.

Schon in einem Alter von fünf Jahren zeigte Christiane so viel Talent für die Bühne, daß sie in Benloo, wo ihr Vater eine eigene Direction hatte, die Freude und das Vergnügen der Stadt und ihren Eltern ein Kapital war, das sich gut verinteressirte. Sie kam selten aus einer Gesellschaft, wohin man sie hatte holen lassen, ohne neue Kleider und die Taschen voll Geld mitzubringen. Ihre außerordentliche Schönheit und Naivität zog Alles an sich.

Im Jahre 1784 kam sie nach Weimar, wo ihr Vater bei der Bellomo'schen Schauspielergesellschaft sich engagirt hatte. Sie spielte zuerst das Fülchen im Räuschen, und entzückte Jedermann.

Ihr Vater hatte Zutritt in allen gebildeten Zirkeln, in welche er auch seine Tochter einführte.

Die Herzogin Amalia, von der sie wie ein Kind gehalten wurde, wirkte vorzüglich zu ihrer Bildung und munterte

sie bei jeder Gelegenheit auf. Auch die als bedeutende Künstlerin bekannte Corona Schröter nahm sich ihrer mit mütterlicher Sorgfalt an, behielt sie bis ins elfte Jahr bei sich, bildete ihren Geist und ihr jedem guten Eindruck offenes Herz. — So legte sie den Grund zu allem Guten und Schönen, wodurch in der Folge sie sich so rühmlich auszeichnete.

Zur Freude aller Menschen war sie herangewachsen, als ihr Vater am 25. Februar 1791, in einem Alter von 35 Jahren, ihr durch den Tod entrißen wurde. Ihre Liebe für denselben ging so weit, daß sie sich auch im Tode nicht von ihm trennen wollte; sie schlich sich in der Nacht, an deren Morgen er begraben werden sollte, von ihrer Mutter und ihren Geschwistern weg, öffnete den Sarg und warf sich über den Leichnam, wo sie am Morgen von den Männern, welche den Sarg nach der Gruft tragen wollten, gefunden wurde und nur mit Gewalt von ihm getrennt werden konnte.

Als zu Ostern 1791 die Bellomo'sche Gesellschaft von Weimar abging, errichtete der Herzog ein eigenes Hoftheater, dessen Direction im Kunstfache dem Geheimerrath von Goethe, und im Oekonomischen dem Hofkammerrath Kirms übertragen wurde.

Die Neumannische Familie, eine Mutter mit zwei Töchtern, blieb in Weimar. Christiane und ihre Mutter wurden bei dem neuen Hoftheater engagirt; die andere Tochter, ebenfalls mit großem Schauspielertalente begabt, konnte jedoch, wegen äußerster Entstellung des Gesichtes durch die Blattern, sich dieser Laufbahn nicht widmen.

Goethe, in den Tages- und Jahreshesten, worin er von seiner Uebernahme der Theaterleitung spricht, äußert sich über unsere Christiane folgendermaßen: „Sodann blieben von jener



abziehenden Gesellschaft verdienstvolle Individuen zurück, von welchen ich nur den unvergeßlichen Malkolmi nennen will. Kurz vor der Veränderung starb ein sehr schätzbarer Schauspieler, Neumann; er hinterließ uns eine vierzehnjährige Tochter, das liebenswürdigste, natürlichste Talent, das mich um Ausbildung anflehte.“

Ferner erwähnt Goethe der Theaterstücke, die sein damaliges Repertorium bildeten, und sagt unter Anderem: „König Johann aber, von Shakspeare, war unser größter Gewinn. Christiane Neumann, als Arthur, von mir unterrichtet, that wundervolle Wirkung; alle die Uebrigen mit ihr in Harmonie zu bringen, mußte meine Sorge seyn. Und so verfuhr ich von vorne herein, daß ich in jedem Stücke den Vorzüglichsten zu bemerken und ihm die Andern anzunähern suchte.“

Die junge Künstlerin hatte sich geistig und körperlich so früh entwickelt und ausgebildet, daß sie schon in ihrem dreizehnten und vierzehnten Jahre das Fach der ersten Liebhaberinnen erhielt. In diesen Rollen erwarb sie sich bald eine sehr vielseitige Gewandtheit, sowohl im Trauerspiel als im Lustspiel.

Im Jahre 1793 schloß sie ein glückliches Ehebündnis mit dem als Komiker vorteilhaft bekannten Schauspieler Becker, welchem sie zwei Töchter gebar. Sie erfüllte ihre mütterlichen Pflichten auf das genaueste, lebte dabei im strengsten Sinne des Worts für die Kunst, und machte solche Fortschritte, das Gotter, ihr Freund, sie einer Charlotte Ackermann gleichstellte. Da es sagte Wieland von ihr: „daß, wenn sie nur noch einige Jahre so fortschritte, Deutschland nur eine Schauspielerin haben würde.“ Und Tiffand äußerte: „sie könne Alles; denn nie werde sie in den künstlichen Rausch von Empfindsamkeit — das verderbliche Uebel unserer jungen Schauspielerinnen — versinken.“

Durch Anstrengung in ihrem Beruf, durch Krankheiten und Wochenbetten, wie durch die heftigsten Krankheitsanfälle und den endlich (1796) erfolgten Tod ihrer Mutter, wurde ihr Körper so geschwächt, daß sie in den letzten Jahren, aller Mittel der erfahrensten Aerzte ungeachtet, zu keinem festen Gesundheitszustande mehr gelangen konnte.

Im März 1797 erkrankte sie abermals, ein böser Husten stellte sich ein, und erst im Mai war sie wieder imstande, einige leichte Rollen zu spielen. Da sie sich von ihrem geliebten Manne nicht trennen wollte, und auch glaubte, die Veränderung der Luft und des Klimas könnte ihrer Gesundheit vortheilhaft sein, so reiste sie mit der Weimarischen Theatergesellschaft nach Saachstädt. — Alles ließ sich gut an, sie spielte auch mehrere bedeutende Rollen; da ward sie plötzlich von einem heftigen Blutsturze, mit begleitendem Fieber, überfallen, und konnte nur mit Lebensgefahr in dem bequemsten Reisewagen des Herzogs (am 18. August) nach Weimar zurückgebracht werden.

In diesem traurigen Zustande traf sie noch der harte Schlag, ihre zweite Tochter (am 24. August) durch den Tod zu verlieren; auch wirkte ein heftiger Schrecken, veranlaßt durch den großen Scheunenbrand (am 31. August), der selbst der Stadt den Untergang drohte, höchst verderblich. Sie schied sodann ruhig und sanft am 22. September 1797, im zwanzigsten Jahre, aus diesem Leben, ein Bild der Geduld, der Milde und Güte, mit der vollsten Ergebung in den Willen des Allmächtigen.

Am 26. September wurde sie beerdigt. Allgemein war die Trauer, und nicht nur aus Weimar und der Umgegend, sondern auch aus Jena strömten viele Menschen herbei, um

diesem „Liebling der Grazien“ an seiner Ruhestätte die letzte Ehre zu erweisen. Das singende Personal des Theaters führte der Feierlichkeit angemessene Gesänge aus, und der Diaconus Zunkel hielt eine Trauerrede, worin er besonders ihr schönes sittliches Verhalten, ihre anspruchslöse Bescheidenheit und ihre in den Theaterverhältnissen so schwer auszuübende Liebe zur Eintracht mit Mitstreibenden hervorhob.

Ihr zu Ehren wurde am 29. September noch eine Todtenfeier auf dem Theater gegeben. Die Bühne stellte eine sanfte Mondscheingegend dar, in deren Mitte eine Urne sich befand. Zwei Kinder standen mit Kränzen an derselben, und zu beiden Seiten das ganze Theaterpersonal mit Blumen. Das Chor sang: „Die Rose fiel in ihrer Blüte 2c.“; dann hielt der Schauspieler Vohs eine von Vulpinus verfaßte Rede in Versen; nach deren ersten Hälfte, während einer Pause, die Urne bekränzt wurde, und die Mitglieder, langsam von beiden Seiten herumgehend, ihre Blumen am Fußgestelle der Urne streuten; hierauf folgte der andere Teil der Rede, und schloß mit dem Chorgesang: „Heil dir, Verklärte! 2c.“

Unvergeßlich blieb sie Allen, die sie gehört und gesehen hatten. Bei zierlichem schlanken Wuchs und reizend einnehmender Gesichtsbildung — daher sie öfters Künstlern zum Vorbilde diente und sogar vom Parterre aus mehrmals gezeichnet wurde — besaß sie auch noch ein vortreffliches Organ, fähig, Alles auszudrücken, so daß man sie schon gern hörte, wenn sie nur sprach. Zu diesem allem schmückte sie ein mannichfaltig gebildeter Geist, und so wird es begreiflich, wie sie in der wirklichen, wie in der Theaterwelt, alle Herzen zu gewinnen vermochte.

Ihre vorzüglichsten Rollen waren:

### **Im Lustspiel.**

Die Nichte im Groß-Cophtha; Norradine in den glücklichen Bettlern von Gozzi; Marie im Liebhaber und Nebenbuhler von Ziegler; Henriette von Sachan in der Entführung von Jünger; Sophie in den Physiognomisten von Bregner; Juliane von Kronberg in den Zwillingenbrüdern von Schröder; Minna von Barnhelm; Florida im Krieg von Gelboni; Therese in Schröders Stille Wasser sind tief; Victorine im Lustspiele gleichen Namens von Schröder; Isabella in den Duälgeistern; und Euphrosyne in dem tragikomischen Märchen: Das Petermännchen.

### **Im Schauspiel und Trauerspiel.**

Marianne in den Geschwistern; Luise Ruhberg im Verbrechen aus Ehrsucht; Afanasia im Grafen Benjowsky; Elise von Balberg; Emilia Galotti; Cora, die Sonnenjungfrau; Amalie in den Räubern; Kathinka; Rosamunde von Corfu im Abälino; Sophie in den Advokaten; Lottchen in der Versöhnung; Prinzessin Eboli; Sophie in der Anstifter; Lottchen im deutschen Hausvater; Bianca im Julius von Tarent; Clärchen im Egmont; und Ophelia im Hamlet.

### **Knabenrollen.**

Schlorum, in Veil's Schauspieler'schule; Jacob in Jffland's Lustspiel: Die Reise nach der Stadt; Junker Frix im Lustspiel: Das Mutterköhnchen; Heinrich in Jffland's Lustspiel: Scheinverdienst; Jacob in Jffland's Lustspiel: Alte

und neue Zeit; und Arthur im König Johann. — Diese Knabenrollen spielte sie besonders mit solcher Wahrheit, daß selbst ein sie genau kennendes Publicum dadurch getäuscht werden konnte, und daß Leute, die sie darin gesehen, noch heute in Erinnerung der schönen Eindrücke glücklich sind, die sie vor so vielen Jahren auf sie gemacht hat.

In Weimar trat sie zum letzten Male am 14. Juni 1797 als Ophelia auf, und ihre letzte Rolle, die Marie im Liebhaber und Nebenbuhler von Ziegler, spielte sie am 31. Juli zu Raachstädt.

Als Göttin der Gerechtigkeit, als welche sie in ihrem zehnten Jahre in Weimar einen Prolog von Schiller gesprochen, ward sie von der Herzogin Amalia in Del gemalt, und das Bild dem damals in Weimar anwesenden Prinzen Georg von Dessau verehrt, der sie wegen ihrer auffallenden Schönheit und ihrem muntern und naiven Wesen sehr liebte. Das Gemälde wurde von ihm in der Bildergalerie des Schlosses zu Dessau aufbewahrt.

Ihre hinterlassene einzige Tochter Corona, nachmals verehelichte Werner, ist als gute Sängerin bekannt geworden.

Zu erwähnen bleibt nun noch, wie Goethe sich über ihren Verlust ausgesprochen.

Die Nachricht ihres Hinscheidens traf ihn auf einer Reise in der Schweiz, und erregte in ihm das weltberühmte Gedicht (*Euphrosyne*\*), welches die reine väterliche Neigung zu seinem theuren Zögling, so wie dessen kindliche Liebe zu ihm so einzig schön an den Tag legt. Dasselbe erschien zuerst in Schillers Musenalmanach vom Jahr 1799, und wurde sodann in den ersten Band seiner Werke unter die Elegien aufgenommen.

---

\*) Goethe's Werke, Taschenausgabe 1830. 1r Bd. Seite 314 u. f.

In einem Briefe an Böttiger, von Zürich, den 25. Oktober 1797, schreibt Goethe: „Das gute Zeugniß, das Sie unserm Theater geben, hat mich sehr beruhigt, denn ich läugne nicht, daß der Tod der Becker mir sehr schmerzlich gewesen. Sie war mir in mehr als Einem Sinne lieb. Wenn sich manchmal in mir die abgestorbene Lust, fürs Theater zu arbeiten, wieder regte, so hatte ich sie gewiß vor Augen, und meine Mädchen und Frauen bildeten sich nach ihr und ihren Eigenschaften. Es kann größere Talente geben, aber für mich kein anmuthigeres. Die Nachricht von ihrem Tode hatte ich lange erwartet; sie überraschte mich in den formlosen Gebirgen. Liebende haben Thränen und Dichter Rhythmen zur Ehre der Todten; ich wünschte, daß mir etwas zu ihrem Andenken gelungen seyn möchte.“

Ferner sagt er in seinen schon oben genannten Tages- und Jahreshesten: „Zum dritten Male besuchte ich die kleinen Cantone, und weil die epische Form bei mir gerade das Uebergewicht hatte, ersann ich einen Zell unmittelbar in der Gegenwart der klassischen Vertiklichkeit. Eine solche Ableitung und Zerstreuung war nöthig, da mich die traurigste Nachricht mitten in den Gebirgen erreichte. Christiane Neumann, verehelichte Becker, war von uns geschieden; ich widmete ihr die Elegie Euphrosyne. Liebreiches, ehrenvolles Andenken ist Alles, was wir den Todten zu geben vermögen.“

Und bei seiner Rückkunft nach Weimar äußerte derselbe: „Auf dem Theater fand ich eine große Lücke: Christiane Neumann fehlte, und doch war's der Platz noch, wo sie mir so viel Interesse eingeflößt hatte. Ich war durch sie an die Bretter gewöhnt, und so wendete ich nun dem Ganzen zu, was ich ihr sonst fast ausschließlich gewidmet hatte.“



---

## Denkmal.

---

Bald nach dem Hingang der vortrefflichen Becker wurde durch Goethe, Böttiger und Kirmß eine Subscription eingeleitet, um den zu einem Denkmale für die Künstlerin bestimmten, bei deren Totenfeier eingegangenen Fond von 120 Rthlrn. zu vergrößern. Obſchon der Erfolg günſtig gewesen zu ſeyn ſcheint, ſo waren doch die auf dieſe Weiſe geſammelten Gelder nicht hinreichend, auch die Transport- und Aufſtellungskoften damit beſtreiten zu können, vielmehr wurde noch dazu ein anſehnlicher Zuſchuß aus fürſtlicher Parkkaſſe gewährt.

Das Monument wurde von dem Hoſbildhauer Döll zu Gotha, nach der Erfindung und Zeichnung von Heinrich Meyer, ausgeführt, im Frühjahr 1800 nach Weimar gebracht und auf einer kleinen Anhöhe, in dem jenseit der Elm, dem Reſidenzſchloſſe gegenüber hoch gelegenen Theile des Parks, der Roſenberg genannt, aufgeſtellt.

Als im Jahre 1827 durch die Gnade des Großherzogs Carl Auguſt der Garten der Erholungsgeſellſchaft bedeutend

vergrößert wurde, ertheilte ihr derselbe zugleich die Erlaubniß, dieses Denkmal von seinem alten Plage zu nehmen und es in ihrem Garten aufzustellen.

Was das Monument selbst betrifft, so muß es, bei aller Einfachheit, sowohl wegen seiner tiefen und schönen Bedeutung, als auch wegen geschmackvoller Ausführung als etwas sehr Vorzügliches angesprochen werden.

Auf einem Sockel ruht ein Würfel, welcher auf der vordern Seite die mit einem Lorbeerfranz geschmückte Aufschrift hat:

## E u p h r o s y n e n .

Dieser Würfel macht den Untersatz eines allegorisch verzierten Säulensturzes aus, dessen unterstes Ende, ein Säulenwulst, den Zodiacus, als Sinnbild der kreisenden, ewig in sich wiederkehrenden Zeit, darstellt. Ueber diesem Wulst auf der Säulenfläche sind vier tanzende Horen angebracht, die als Jahreszeiten zugleich das wandelnde und wechselnde Leben andeuten. An diesen nämlichen Begriff schließen sich die vier Masken an, die eine Art von Säulentknauf bilden. In ihnen ist die Stufenfolge der vier Alter vorgestellt, und im Uebergange von Freude zur Traurigkeit, im Ausdruck derselben wird das beständige Schwanken und Schweben zwischen Wohl und Wehe, zwischen Freude und Schmerz, dem alle Lebenden unterworfen sind, deutlich genug bezeichnet. Ueber den Masken endigt eine Urne das Ganze, und sagt dem Beschauer, daß es dem Andenken einer Verstorbenen gewidmet sey. Die Urne hat die Gestalt eines Pinienapfels, damit sie den abgenommenen Knopf eines Thyrsusstabes vorstelle. Masken und Urne haben alsdann noch eine andere Bedeutung und spielen auf die dramatische Kunst an. Es sind die nachgelassenen Geräthschaften einer Schau-



spielerin, die hier gesammelt und zu ihrem Andenken aufgestellt sind. Eben so ist der Schleier, der um die Masken gewunden ist, von doppeltem Sinn, als Zeichen der Trauer und als theatralisches Attribut.

---

Möge das bedeutungsvolle Kunstwerk, an einigen beschädigten Stellen wieder ergänzt, noch lange dem freundlichen Beschauer zu Sinn und Gemüth sprechen, und ihm sagen, wie würdig eine durch menschliche und künstlerische Eigenschaften ausgezeichnete Frau von der Mitwelt geehrt und vom Dichter und Künstler verherrlicht worden.

---

## Nachwort des Herausgebers.

---

Das vorstehende Schriftchen von Musculus darf in doppelter Hinsicht, als die erste in selbständiger Form erschienene Biographie und Charakteristik der anmutigen Künstlerin, die neben Corona Schröter von allen Frauen des Theaters Goethe am nächsten gestanden hat und von ihm in Vers und Prosa bei Lebzeiten und nach ihrem Tode vorbehaltlos gewürdigt und durch seine Elegie „Euphrosyne“ unsterblich geworden ist, sowie als eine der rarsten Erscheinungen der Goetheliteratur Anspruch darauf erheben, den Mitgliedern und Freunden einer Gesellschaft für Theatergeschichte durch einen Neudruck zugänglich gemacht zu werden. Weder in der Bändereihe des Goethe-Jahrbuchs, noch in Goedekes Grundriß IV<sup>2</sup>, 686, 16, 50 und in dem jüngst erschienenen „Verzeichnis einer Goethe-Bibliothek“ von Friedrich Meyer (Leipzig 1908) findet die Schrift sich verzeichnet, und auch in den bekannten großen Auktionen der letzten Jahre, sowie in den Antiquarkatalogen war sie nicht vertreten. Außer dem Exemplar der Kgl. Bibliothek Berlin (Sammlung Varnhagen), dem der großherzoglichen Bibliothek zu Weimar und dem meinigen, aus dem Nachlaß Meister Josef Lewinskys stammenden, sind mir nur noch zwei weitere, in Privatbesitz befindliche, durch Umfragen bekannt geworden. — Nachfolgend einige Ergänzungen zu Musculus' Darstellung und Angaben über die Euphrosyne-Literatur.

Die erste Biographie Christiane Neumann-Beckers erschien aus der Feder J. F. Arnolds als Artikel im Goethaischen Theater-Kalender auf das Jahr 1800 (Seite 24—47). Schon im Todesjahr der Künstlerin hatten die „Annalen des Theaters“ (Berlin 1797, Heft XX, Seite 76—80) „Die Totenfeier zum Andenken der Madame Becker, den 29. September 1797“ veröffentlicht, die der Goethaische Theater-Kalender im Jahrgang 1798 (S. 260-64) nachdruckte. Falk erzählte im „Taschenbuch für Freundschaft und Liebe“ 1807 von der lebenswürdigen Künstlerin und ihrem Verhältnis zu Goethe. Musculus berichtete die Darstellung seiner Vorgänger in einzelnen Punkten und bereicherte sie namentlich durch das Rollenverzeichnis der Künstlerin und die Beschreibung ihres Denkmals, das er auch zum erstenmal abbilden ließ. Sein Schriftchen hat den späteren Biographen Christiane Neumanns, insbesondere dem Anonymus (H. Hartung), der als Manuskript für seinen Freund, den Goetheforscher Diezmann 1859 in Leipzig einen Privatdruck „Euphrosyne“ erscheinen ließ, ferner Ernst Pasqué (Goethes Theaterleitung in Weimar, Leipzig 1863, I. Band, „Euphrosyne“, Seite 99—174) und Wilhelm Hofäus „Euphrosyne“ (Dessau 1871) als Hauptquelle gedient.\*) — Aus dem seit 1798 nicht wieder abgedruckten Prolog zur Leichenfeier sei eine kleine Probe geboten. Hofkammerrat Kirms meinte zwar in seinem Schreiben vom 2. Oktober 1797 an Goethe, daß „die Rede, welche Herr Vulpius ausgeführt hatte, letzterem Ehre

\*) Vergl. ferner: Ed. Genast, Aus dem Tagebuche eines alten Schauspielers, Band I. Leipzig 1862. — Rob. Springer, Weimars klassische Stätten, Berlin 1868. — J. Wahle, Das Weimarer Hoftheater unter Goethes Leitung (Schriften der Goethe-Gesellschaft, Band VI, S. 86—92), Weimar 1892. — Heinrich Stümcke, Corona Schröter. Bielefeld und Leipzig 1904. S. 130 und 131. — Philipp Stein, Deutsche Schauspieler I. (Schriften der Gesellschaft für Theatergeschichte). Tertheft S. 3 und Tafel 20, Abbildung 64 und 66. — Karl Kühn, Aus dem alten Weimar. Wiesbaden 1906.

make“, sie wirkt aber, namentlich wenn wir an Goethes gedankenreiche und formschöne Huldigung denken, nüchtern und prosaisch:

Sie ist nicht mehr! — Sie ist von uns geschieden.

— Im stillen Grabe — schlummert sie in Frieden.

Doch weilt ihr Geist gewiß noch gern in unsrer Mitte,  
Und unsere Herzen sind bei ihr. —

Last uns dem Ungedenken

Der Freundin stille Tränen schenken!

Zu ihrer Urne schweben der Empfindung leise Schritte;

Das schönste Opfer wird in unsren Augen glänzen,

Und unsre Hände sollen diesen Aschenkrug bekränzen.

Hartung hat in seinem oben zitierten Schriftchen zum erstenmal Goethes Briefe an den Bildhauer Professor Döll in Gotha veröffentlicht, die das lebhafteste Interesse des Olympiers am Zustandekommen von Euphrosynes Denkmal beweisen. Die erste Anregung zu einem Denkmal verdankte Goethe übrigens Schiller, der dem Abdruck der Elegie im Musenalmanach „etwas Gebildetes, auf Euphrosyne Bezügliches voranzusetzen“ wünschte, worauf Goethe seinen Freund Nikolaus Meyer zu einem Entwurf einer Zeichnung aufforderte, die indessen nicht im Almanach zur Veröffentlichung gelangte, aber dem späteren Denkmal zugute kam. Die Kosten des von Döll 1799 fertig gestellten Denkmals beliefen sich einschließlich der Transportkosten auf 258 Taler, die durch das Erträgnis der Leichenfeier auf dem Theater, Subscription und eine Spende des Großherzogs gedeckt wurden. — Der Garten mit dem Denkmal befindet sich zurzeit im Besitz der Frau Erzellenz von Busch. Wie mir Herr Prof. Otto Franke freundlich mittheilt, hat sich die von Pasqué 1863 geäußerte Befürchtung: „die Zeit wird wohl ihr zerstörendes Werk fortsetzen und die zu meiner Zeit schon recht unleserliche Inschrift gänzlich verwischen“, nicht bewahrheitet. Der allegorische Schmuck ist zwar etwas bemoost, aber die Inschrift noch gut erhalten.

Noch ein paar Worte über Euphrosynes Biographien. Trotz eifrigen Nachsuchens in den in Frage kommenden Nachschlagewerken und persönlicher Anfragen bei alten Weimaranern — zu mühseligen Nachforschungen in dortigen Kirchenbüchern fehlte mir bislang die Zeit — habe ich weder das Geburts- noch Todesjahr von Christian Theodor Musculus, geschweige denn biographische Einzelheiten ermitteln können. Meyer und Brockhaus verzeichnen zwar die gleichnamigen Theologen des Reformations-Zeitalters aber nicht den bescheidenen Amanuel, der dem greisen Dichterkürsten während der letzten Jahre seines Lebens bei der Ordnung seiner Schriften neben Riemer und Eckermann hilfreiche Hand leisten durfte. Vermutlich ist Musculus als Sekretär irgendeines Kollegiums in Weimar tätig gewesen und in dieser Eigenschaft Goethe bekannt geworden. 1835 und 1842 hat er in drei Ausgaben ein noch heute nütliches und schätzenswertes „Inhalts- und Namensverzeichnis sämtlicher Goethescher Werke, nach der Ausgabe letzter Hand und dem Nachlaß verfertigt“, erscheinen lassen. Die im bescheidenen Ton gehaltene Vorrede läßt keinerlei sonstige Schlüsse auf seine Persönlichkeit zu, sondern erweist nur, daß Goethe der schon bei seinen Lebzeiten begonnenen, fleißigen Arbeit seine Teilnahme nicht versagt hat. Später hat sich Musculus eifrig mit der Chronologie der Goetheschen Gedichte beschäftigt: Gustav von Koeper, der diese handschriftlichen Aufzeichnungen aus seinem Nachlaß erworben und dankbar benutzt hat, nahm in Schnorrs Archiv den „fleißigen und gründlichen Musculus“ gegenüber Dünkers nörgelnder Kritik in Schutz.

So mag mit diesem Denkmal für Euphrosyne auch die Erinnerung an den anspruchslosen und eifrigen Mann im Kreise der Goethe-Verehrer aufgefrischt werden.

Berlin, im April 1908.

Dr. Heinrich Stümcke.

YB 755

M511681



